

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 32 (1961)

Heft: 5

Artikel: Fernsehen in Heim und Anstalt : eine Rundfrage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fernsehen in Heim und Anstalt

Eine Rundfrage

Es gehört zu unserer Aufgabe als Erzieher in Heim und Anstalt, dass wir unsere Zöglinge, die uns während kurzer Zeit anvertraut sind, so vorbereiten, dass sie nachher den Anforderungen des Lebens gewachsen sind. Deshalb stehen wir als verantwortliche Leiter immer wieder vor der Frage: Genügen mein System und meine Methode, um den jungen Menschen gemeinschaftsfähig zu machen? Weil die Welt ausserhalb des Heims sich wandelt, müssen wir unsere Arbeit stets neu gewissenhaft überprüfen. Die nachfolgenden Aufsätze versuchen, das Problem des Fernsehens, dem wir mit der Zeit kaum ausweichen können, etwas zu beleuchten. Das letzte Wort dazu ist noch lange nicht gesprochen; hiefür ist die Zeit noch nicht reif. Allen Mitarbeitern danken wir für ihre Beiträge.

Einige grundsätzliche Bedenken zum Fernsehen im Heim für schwererziehbare Jugendliche

Wir haben den Leiter des Pestalozzihauses «Burghof» in Dielsdorf, Herrn Rolf Held, aufgesucht und uns mit ihm über einige grundsätzliche Probleme des Fernsehens unterhalten. Einige dieser wertvollen Gedanken geben wir nachstehend weiter:

Ziel jeder Nacherziehung ist die Resozialisierung, d. h. die Eingliederung des asozialen Jugendlichen in die Gesellschaft. Was Eltern oft während Jahren nicht fertig gebracht haben, soll das Heim in 1–3 Jahren vollziehen. Doch selbst diese Zeit ist heute zu lang bemessen. Man erwartet, dass mit den modernen Erkenntnissen der Psychologie und Psychiatrie die Dauer der Umerziehung wesentlich abgekürzt werden kann. Forderung ist, dass die Versorgungszeiten immer kür-



zer werden. Wir sind auch auf diesem Gebiet dem Tempo der Zeit verfallen. Trotzdem sollte das gleiche Resultat in halber Zeit erreicht werden. Soll da wertvolle Zeit, in der wirksamere Erziehungsmittel eingesetzt und in der vor allem das verkümmerte Gemütsleben des Jugendlichen gepflegt werden könnte, durch Fernsehen verloren gehen? Die Frage, ob man eine so «lockere Freizeitbeschäftigung», wie das Fernsehen, einführen soll, hängt also eng zusammen mit der zur Verfügung stehenden Zeit für eine Nach- und Umerziehung.

Erstes Gebot für den Erzieher ist die Förderung der Entwicklung eines harmonischen und gesunden Gemütes beim schwierigen Burschen. Das Fernsehen arbeitet aber einer gesunden Entwicklung des Seelenlebens diametral entgegen. Anders ist das natürlich beim gesunden Jugendlichen, dort kann ein Fernsehprogramm vieles zur Wissensbildung beitragen. Was aber unsere Burschen brauchen, ist in erster Linie das eigene praktische Erlebnis. Schöpferisches Tun und Gestalten vermitteln Werte. Lesen, Basteln, Sporttreiben, kurz, jede eigene Aktivität hebt das ohnehin verminderte Selbstwertgefühl des Burschen und lässt ihn zum gesunden Menschen reifen. Beim Fernsehen hat der Jugendliche nicht das eigene, verarbeitete Erlebnis. Die Phantasie wird nicht geweckt und die Stunde vor dem Fernsehapparat gleicht im Hinblick auf die Passivität des Jugendlichen dem untätigen Zusehen beim heutigen Schausport. Illustrierend ist das Beispiel vom Kleinkind, das infantil bleibt, weil es von den Eltern am «Erfahrungsmachen» gehindert wird. Immer wieder wird diesem Kind erklärt, dieses und jenes darfst du nicht tun. So wird es langsam von einer Passivität erfasst. Die gleiche Situation haben wir beim Fernsehen. Durch das Nichtstun, die Tatsache, dass der Bursche gestalterisch-schöpferisch kein Erlebnis hat, kann sich sein gestörtes Gemütsleben nicht gesund entwickeln.

Auch die Atmosphäre der Kontaktlosigkeit im halbdunkeln Raum ist abträglich und hindert den Erzieher bei der Beobachtung und am Gespräch.

Anders ist das beim Film. Dort gibt es eine Identivationsmöglichkeit, ein intensives Miterleben. Zudem hat der Erzieher die Möglichkeit, sich den Film vorher anzusehen, sich über den Inhalt zu orientieren. Beim Fernsehen hingegen ist das nicht möglich. Auch kann das Thema nicht bewusst ausgewählt werden wie beim Film.

Beim extern arbeitenden Zögling kann sich alles noch verschlimmern. Die Zeit, die er im Heim, in Kontakt mit Leitung, Erziehern und den übrigen Burschen verbringt, ist schon sehr kurz bemessen. Oft ist er auch über den Mittag nicht mehr im Heim, so dass nur die Abendstunden für das Heimleben verbleiben. Wie käme es heraus, wenn er da seine freie Zeit noch am Fernsehapparat verbringen würde? Wäre dann das Erziehungsheim nicht eher nur noch ein Pensionärheim? Unsere Tendenz ist es immer, dem Jugendlichen eine echte Erlebniswelt zu geben.

Noch ein anderes Problem: Das Fernsehen kann auch für den Erzieher eine grosse Gefahr werden. Kann man es ihm übelnehmen, wenn er allzu oft den Knopf des Fernsehapparates aufdreht, weil er gerade keine bessere Freizeitbeschäftigung vorbereitet hat? Auch diese Gefahr müssen wir klar sehen.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass für Burschen, die in ihrer Entwicklung bereits weiter sind, ein gutes Fernsehprogramm zur *Förderung des Wissens* beitragen kann. Für uns im Heim für schwererziehbare Schulentlassene, steht jedoch nicht die Wissensvermittlung, sondern die Pflege und Förderung des Gemütslebens, kurz, die Herzensbildung an erster Stelle. Auch das Argument, dass der Jugendliche das Fernsehen erlernen könne und das Gebotene kritisch betrachten solle, hängt etwas in der Luft. Wie soll ein zerfahrener, seelisch zurückgebliebener Bursche dazu in der Lage sein?

Aus all den angeführten Gründen ist die Anschaffung eines Fernsehapparates für den Heimleiter ein heikles Problem. Will man das Fernsehen als Mittel zur Verbringung der Freizeit im Heim einsetzen, dann müssen sich Leiter und Erzieher mit all den auftauchenden Problemen und Situationen auseinandersetzen. Verantwortungsbewusstes Fernsehen wird immer ein dosiertes, gelenktes und ausgewähltes Freizeitprogramm sein. Der schwererziehbare Jugendliche jedoch kennt kein Mass, sondern greift in seiner Passivität wahllos nach jedem Vergnügen. Schränkt man ihm dies ein, wird er Opposition machen. Wer Fernsehen einführt, muss sich deshalb auch mit diesen neuen Spannungen auseinandersetzen.

be.

Der Erzieher muss das Programm sichten

Würden wir vor zirka zwei Jahren den Fernsehapparat nicht von einem «Ehemaligen» geschenkt bekommen haben, so hätten wir wohl heute noch keinen solchen. Wir haben also vorher nie die Frage erwogen oder diskutiert: «Fernsehen im Heim, ja oder nein?»

Es war plötzlich da, das Fernsehen, und es galt für uns, eine Antwort, oder besser eine Beziehung dazu zu

gewinnen. (Wir sind ein Heim für *schulpflichtige Knaben* mit einer Gruppe von Lehrlingen.)

Eine grundsätzliche Ablehnung, wie sie noch oft in Erzieherkreisen vorkommt, geht wohl etwas neben dem Ziel vorbei. Denn: Von unsern Zöglingen besitzen 37,4 Prozent daheim einen Fernsehapparat. (Und dieser Prozentsatz dürfte sicher mit der Zeit eher zunehmen.) So wie das «Transistoren-Radio» und der «Klein-Plattenspieler» von aussen her ins Heim eingedrungen sind, so dürfen wir uns dem Fernsehen auf die Dauer nicht grundsätzlich verschliessen. Ob dieser Einbruch von aussen in die behütete Heimatmosphäre von Gutem oder Bösem ist, hängt wohl von uns Erziehern ab!

Wenn unsere Buben von den Besuchssonntagen oder aus den Ferien ins Heim zurückkehren, so könnte man aus ihren Gesprächen schliessen, dass sie daheim (oder in der Wirtschaft!) überhaupt nur im Banne des Bildschirms gestanden hätten. Ja, wenn wir das übliche «Aufschneiden» und Uebertreiben auf die Hälfte reduzieren, so dürfen sie trotzdem noch viele Stunden in einen Fernsehapparat hinein geguckt haben!

Sollten wir also unsere Zöglinge nicht zum *richtigen Fernsehen* zu erziehen suchen? Sie sollten — wie auch beim Film — doch nach und nach urteilen lernen, was sich zu sehen und hören lohnt und was nicht. Einer unserer grossen Schüler schrieb kürzlich in einem Aufsatz: «Das Fernsehen ist eine Kunst; man darf nicht fernsehsüchtig werden!»

Nun, unsere *Erfahrungen* im Heim haben uns gezeigt:

1. Die Fernsehsendungen sind in der Regel (Samstag- und Sonntagnachmittag ausgenommen) zeitlich so angesetzt, dass die «Kleinen» (1. bis 4. Schuljahr als Gruppe) meistens vom Zusehen ausgeschlossen sind, da diese bereits nach dem Nachtessen ins Bett gehen. Also bleibt das Fernsehen den grösseren Buben vorbehalten, was sicher richtig ist.

2. An schönen Sommerabenden findet das Fernsehen wenig Beachtung, da die Buben bis zum Schlafengehen lieber draussen spielen. Dies gilt auch für den Sonntagnachmittag.

3. Als der erste «Fernseherschau» vorbei, das «Neue» bereits alt geworden, das Aussergewöhnliche nur noch gewöhnlich war, sichteteten sich die Zuschauer von selber. Nur noch der «Schuttfanatiker» sitzt am Sonntagnachmittag vor dem Bildschirm, oder der Eishockeyfreund beklatscht an der Weltmeisterschaft die Kanadier. — Nur einige grosse Buben oder Lehrlinge, welche gerne die Zeitung lesen, sehen sich die Tageschau um 20 Uhr an. Der Nichtinteressierte sitzt im Gruppenzimmer und liest, sich die Ohren zuhaltend, sein Buch, genau so wie er es schon von jeher — bevor ein Fernsehapparat im Hause war — getan hatte. Der Bastler kniet auf dem Stuhl und nimmt seinen alten Radioapparat auseinander. Der Unstete, der sich selber nie beschäftigen konnte, nur von Bub zu Bub, von Gruppe zu Gruppe, von Zimmer zu Zimmer schlich, der hat auch kein «Sitzleder» vor dem Fernsehbild.

4. Andererseits gibt es Sendungen, welche für alle (vielleicht mit Ausnahme der Jüngsten) interessant sind und gemeinsam gesehen werden. Ich denke zum Beispiel an die letzten Bundesratswahlen. Das war staatsbürgerlicher Unterricht! — Einen tiefen Eindruck machten die Begräbnisfeierlichkeiten für unseren Ge-

neral. — Auch die Eröffnung der Olympiade in Rom war ein seltenes Erlebnis für die Buben.

Den Lehrlingen und den ältesten Schülern ist es gestattet, einen Film oder eine Aufführung (zum Beispiel «Jungfrau von Orléans» usw.) anzusehen. Die Fragen und die Diskussionen, welche sich anschliessend während des Zubettgehens mit den Burschen ergeben, möchten wir nicht missen.

5. Es kommt aber auch vor, dass der verantwortliche Gruppenleiter eine Sendung abschaltet und erklärt: «Das lohnt sich nicht zu sehen!» Auch hier gibt es dann meistens Diskussionen um das «Warum nicht». Damit sind wir — für unser Heim wenigstens — beim Hauptpunkt angelangt: Das Fernsehen im Heim muss «gesteuert», *gesichtet werden!* Der verantwortliche Erzieher muss demnach selber urteilsfähig sein! Es geht also nicht um ein bequemes «Gaumen» der Zöglinge, noch um eine billige Unterhaltung! Der Zögling darf sich nicht um den Anspruch geistiger Art drücken können, wie dies meistens auch beim Radio- oder Plattenspielerlärm der Fall ist.

Und endlich noch eine Tatsache: Sehr oft — insbesondere bei schlechtem Wetter am Abend — sitzen die Angestellten vor dem Fernsehapparat und erfreuen sich an einer guten Sendung. Sei diese nun fröhlich, erheiternd oder ernst, es ist eine Erholung nach einem betriebs- und erlebnisreichen Tag im Anstaltsgeschehen mit 45 Buben...

Erziehungsheim Klosterfichten Basel

Neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung eröffnen sich

Fernsehen ja oder nein? Es liegt mir fern, an dieser Stelle den Fernsehstreit der Befürworter und Gegner weiterzuführen; das Pro oder Kontra weiter zu beleuchten. Ich möchte Ihnen ganz einfach die Erfahrungen mitteilen, die wir in unserem Jugenderziehungsheim gesammelt haben.

Anlässlich der letzten Winter-Olympiade kamen einige sportbegeisterte Mitarbeiter auf die Idee, einen Fernsehapparat zu mieten. Diese Idee wurde durchberaten und nach kurzer Zeit hielt das Fernsehen Einzug im Platanenhof. — Der abgeschlossene Kaufmietvertrag wurde so abgefasst, dass nach Ablauf der vertraglichen vier Jahre das Gerät in den Besitz des Heimes übergeht, obwohl die Finanzierung gesamthaft von den mitbeteiligten Mitarbeitern getragen wird.

So steht heute der Fernsehapparat in der von uns eingerichteten Freizeitstube unserer Mitarbeiter und wird von diesen nach Belieben benützt. Oft schliessen sich den Sendungen gemütliche Gespräche bei Kaffee und Konfekt an, bei denen die Bande der Betriebsgemeinschaft enger geknüpft werden.

In diesen Gesprächen wird vielfach auch darüber befunden, welche Sendungen den Burschen gezeigt werden sollen. Diese Organisation bringt den Vorteil mit sich, dass die Abwechslung, die das Fernsehen in das Wochenprogramm bringt, jedesmal ein Geschenk des diensthabenden Mitarbeiters darstellt und auch entsprechend gewürdigt wird. Es versteht sich selbstverständlich, dass dieses «Geschenk» nur bei gutem Verhalten verabreicht wird. Wenn die Burschen sich gegenseitig korrigieren, weil sie hoffen, eine aktuelle

Geometrie-Unterricht am französischen Fernsehen

Der Fernsehsender Lille veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem «Regionalen Zentrum für Dokumentation und Lehrmittel der Akademie in Lille» eine Sendereihe, die vom Januar bis März 1961 dauerte und in 24 halbstündige Programme unterteilt war. Sie diente dem Unterricht in Geometrie für höhere Klassen und versuchte den sonst als trocken bekannten Stoff auf neuartige Weise dem Verständnis der Schüler näher zu bringen. Die Sendungen fanden zweimal wöchentlich zu einer Zeit statt, die es den Lehrern erlaubt, anschliessend noch auf die jeweils behandelten Probleme näher einzugehen. Vom Erfolg der Sendereihe in Lille wird es abhängen, ob auch andere regionale Fernsehstudios mehrmonatige Unterrichtskurse durchführen sollen.

Veranstaltung vor dem Bildschirm miterleben zu dürfen, haben wir bestimmt erste Ansätze zum Erziehungserfolg erreicht.

In der Programmgestaltung sind unsere Mitarbeiter frei. Dementsprechend werden sowohl kulturelle, als auch reine Unterhaltungssendungen gezeigt. Wo es notwendig erscheint, gibt der Erzieher einleitende Erklärungen ab, oder er führt anschliessend an das Programm einen Diskussionsabend durch, in dessen Verlauf Fragen aufgeworfen und beantwortet werden. Ich erinnere mich an die von mir geleitete Diskussionsstunde über die Sendung: «Jugendliche vor Gericht», in der ich überrascht war, wie eingehend sich einige unserer Insassen mit dem gezeigten Problem befasst hatten, wie eindeutig das verwerfliche Verhalten der auf dem Bildschirm gezeigten jungen Burschen verurteilt wurde. Positiv zu werten aber waren die Stimmen, die aus eigener Erfahrung den Weg zu den Tiefen des Jugendverbrechens schilderten und mit Verbesserungsvorschlägen an ihre Mitkameraden gelangten.

Diese Stunde zeigte mir, dass gute Fernsehsendungen nicht nur für Unterhaltung und Abwechslung im Freizeitprogramm ihren Platz haben, sondern auch erzieherischen Wert haben können.

Jedenfalls bin ich überzeugt, dass das Fernsehen richtig angewandt neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in sich birgt, die richtig auszuschöpfen in unseren Händen liegt.

Erziehungsheim «Platanenhof», Oberuzwil

Anspruchslose Programme bevorzugt

Fernsehen hat überall dort seinen Platz gefunden, wo man von ruhiger Warte aus etwas betrachten möchte, und nur die wenigsten denken dabei noch an die Mühen, die die Verwirklichung dieses Wunschtraumes den Ingenieuren bereitet hatte. Es findet seine Anwendung sowohl in der Technik als auch in der Vergnügungsindustrie.

Sei es zu Hause, im Restaurant oder im Kinotheater, hier wie dort scheint das Fernsehen selbstverständlich geworden zu sein. Es hat sich einen grossen Kreis von Freunden, jedoch auch von Gegnern geschaffen, wobei die Gegner oft vergessen, dass aller Anfang schwer ist. Ueber die Qualität der Sendungen lässt sich streiten,

und einmal mehr bewahrheitet sich folgender Satz: «Was dem einen Lärm, ist dem andern Musik.»

In verschiedenen Anstalten ist das Fernsehen eingeführt worden, so auch bei uns im *Gfellergut*. Das Ansehen von Sendungen ist vor allem mit zwei Gefahren verbunden: Weitere *geistige Verflachung* und die Gefahr, dass die Erzieher zu *Sklaven der Zöglinge* werden, indem letztere das Programm bestimmen. In unserm Heim wird denn auch nur am Samstagabend und im Winter auch Sonntagnachmittags der Fernsehapparat eingeschaltet. In beiden Fällen werden die Zöglinge über die genaue Dauer des Programms (welches sie selber wählen dürfen) orientiert. Ausnahmsweise wird auch während der Woche eine Sendung angesehen (zum Beispiel die Uebertragung eines Sportanlasses). Da zirka 50 Prozent unserer Burschen Lehrlinge sind, lassen sich jedoch Sendungen während der Woche gar nicht verantworten, da diese Burschen immer Schulaufgaben zu erledigen haben.

Zum Ausgleich wird ihnen jedoch Gelegenheit geboten in der betriebseigenen Schlosserei oder Schreinerei zu *basteln*. Zudem werden Gitarrenkurse, ein Kurs über Rechtsfragen und Schwimmkurse durchgeführt, und zweimal in der Woche sind Turnstunden. Ueberdies werden Theateraufführungen oder Filmvorführungen organisiert, sei es im Heim selber oder in der Stadt. Am Samstagabend sind sehr viele Burschen im Heim, darunter auch solche, die Ausgang hätten, und um diesen eine Ablenkung zu schaffen, wurde seinerzeit das Fernsehen eingeführt, dann jedoch auch zur Erleichterung der Aufsicht der Erzieher über die Burschen, denn gerade der Samstagabend macht eine verschärfte Kontrolle notwendig.

Bevorzugt von den Burschen werden Uebertragungen von *Sportanlässen* (Boxen, Fussball, Skifahren, Eishockey), Abenteuerfilme und Quiz-Sendungen mit Variétéeinlagen. Problematischen Sendungen, die einer Diskussion wert wären, bleiben die Burschen fern, oder sie reklamieren. Dies ist die Folge einer gewissen Interesselosigkeit, die ihrerseits auf eine allgemeine Uebersättigung durch Film und Presse zurückzuführen ist. Versuche mit guten Sendungen scheiterten immer am Unwillen der Burschen, und sie sind um so begeisterter, je anspruchsloser das Programm ist.

Sendungen nur für das *Personal* sind selten, da sowohl die Zeit als auch das Bedürfnis hiezu fehlen.

Jugendstätte Gfellergut Zürich

Mass halten und kritisch auswählen

Wir haben vor einem Jahr *ohne grosse Bedenken* einen Fernsehapparat angeschafft. Wir waren der Meinung, dass sich ein Heim für Jugendliche dem Fernsehen und den damit zusammenhängenden Fragen so wenig verschliessen kann wie all den andern Strömungen und Einflüssen der heutigen Zeit. In unserer städtischen Umgebung gehört der Fernsehapparat zum alltäglichen Bild; wir begegnen ihm auf Schritt und Tritt in den Wohnungen der Nachbarn, im Café nebenan, in den Wirtschaften der Gegend. Bereits sind die ersten «fernsehgewohnten» Zöglinge ins Heim eingetreten. Wir betrachteten es deshalb als notwendig, dass Erzieher und Zögling diese neue, sicherlich faszinierende Uebermittlungsmöglichkeit kennenlernen und versuchen, die

Vielfalt der Sendungen wertmässig einzuordnen und massvoll auszuwählen.

Einige spontane Gedanken aus dem Tagebuch zeigen vielleicht am besten, was uns während unseres ersten «Fernsehjahres» besonders beschäftigt hat:

...Gewisse wertvolle Sendungen setzen ein Wissen voraus, das unsere Burschen im allgemeinen nicht mitbringen. Erst eine gut vorbereitete, verständliche *Einführung* öffnet den Weg zum richtigen Verständnis der Sendung. Wir haben heute der ersten einer Reihe von Sendungen über den Kommunismus den Weg geebnet...

...Keine noch so pompöse Quiz- oder Revuesendung ersetzt uns den fröhlichen bunten Samstagabend, den wir mit wenig Aufwand selbst zusammengestellt haben. Unterhaltungsabende vor dem Fernsehapparat sind *Notlösungen*, denn wir glauben doch, ideenreich genug zu sein, um uns selbst unterhalten zu können...

...Mit steigender Begeisterung haben wir während der letzten Tage die olympischen Spiele verfolgt. Eine gute Sportreportage kann sportbegeisterte Zöglinge hinreissen und anspornen. Der Erzieher braucht nur noch Gelegenheiten zu schaffen, die Grossen nachzuahmen, zum Beispiel im Vorunterricht, im Fussballtraining, am Orientierungslauf. Das setzt allerdings voraus, dass der Erzieher auch noch von der Olympiade träumt...

...Ich habe heute in der Gewerbeschule eine Zusammenfassung und Kritik eines Fernsehspiels schreiben lassen, das wir gestern gemeinsam sahen. Resultat: Aeusserst dürftig. Das Stück war zu hoch —. Bei Fernsehspielen müssen wir uns künftig *besser vororientieren*. Bekannte Namen von Schauspielern oder Verfassern bieten dabei noch keine Gewähr, dass das Stück für unsere Burschen wertvoll ist...

...Unsere Zöglinge hören kaum einmal die Nachrichten. Wird aber die *Tagesschau* angedreht, sind sie da. Heute wurde ein Ausschnitt aus der Unokonferenz gezeigt, was Anlass dazu gab, dass wir uns eingehend über die Aufgaben dieser Institution unterhielten. Sicherheitshalber lernte ich am Abend noch die EWG- und EFTA-Staaten auswendig, um für den nächsten Anknüpfungsmoment gewappnet zu sein. A propos Anknüpfungsmomente: Sie sind besonders wertvoll, weil Fragen von allgemeinem Interesse zwanglos und ohne Schulstubenatmosphäre diskutiert und beantwortet werden können...

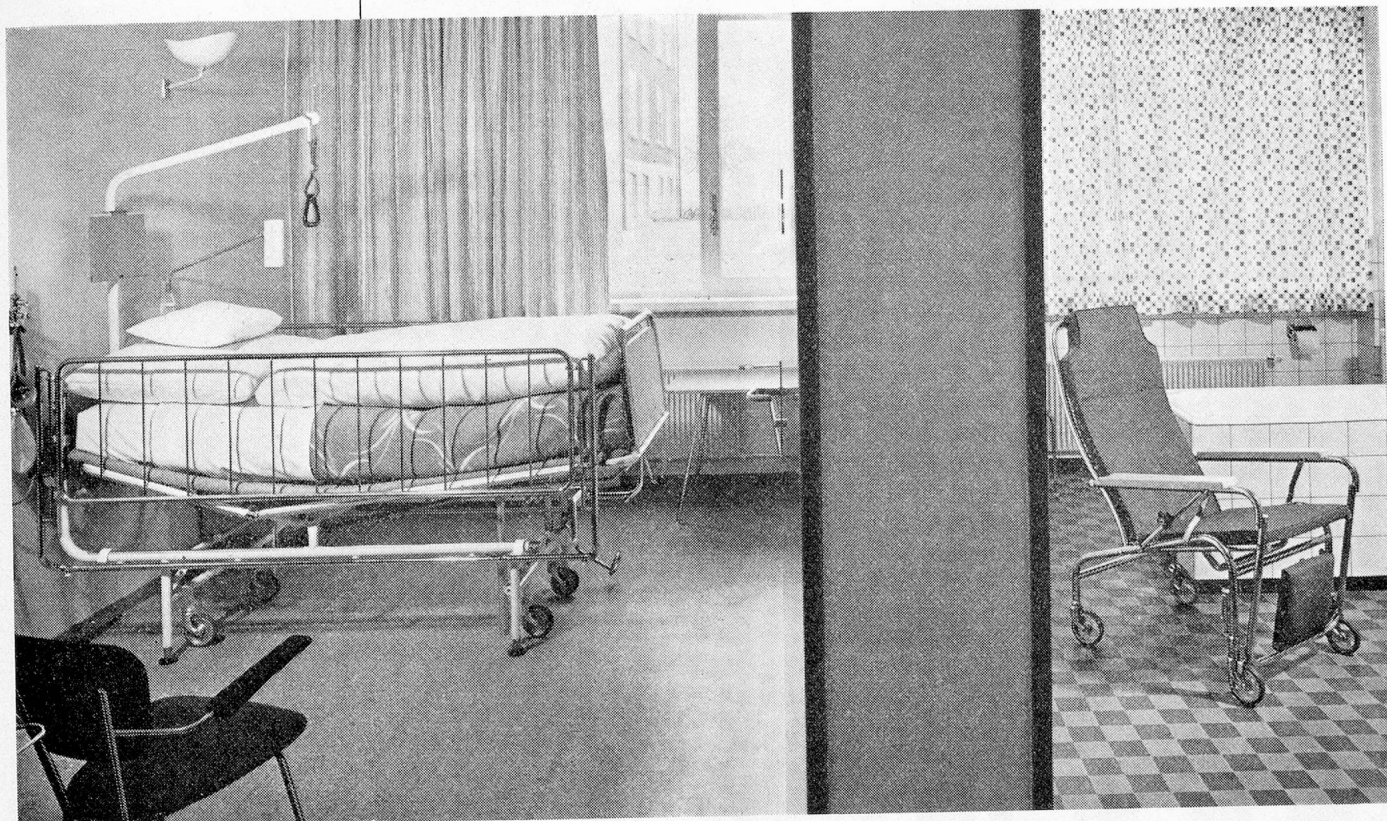
...Gesundes Mass, Freiheit der Wahl, kritische Auseinandersetzung — Ziele der «Fernseherziehung». Gelten nicht die gleichen Ziele auch für unsere Radiohörer, Zeitungsleser, die Besitzer von Plattenspielern, die Kinobesucher am Ausgangssonntag? Ja, aber beim Fernsehen, das ja auch für uns Erzieher gleich neu und faszinierend ist, wie für unsere Burschen, erleben wir besonders deutlich, was es heisst, bei dem grossen Angebot von wertvollem, nebensächlichem, unterhaltendem, langweiligem, spannendem Anschauungsmaterial Mass zu halten, auszuwählen und kritisch sein zu können...

Schenkung Dapples, Zürich

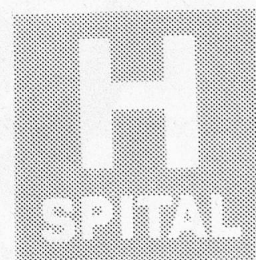
(Fortsetzung der Fernseh-Rundfrage auf Seite 171)

bigla

KRANKENMOBILIAR



Das BIGLA-Krankenmobiliar für Spitäler und Anstalten ist nicht nur nach praktischen und hygienischen Grundsätzen, sondern auch nach ästhetischen Gesichtspunkten gestaltet. Das Fabrikationsprogramm des BIGLA-Krankenmobiliars beruht auf einer jahrzehntelangen Erfahrung und einer engen Zusammenarbeit mit Fachkräften.



Bigler,
Spichiger & Cie. AG
Biglen (Bern)
Tel. (031) 68 62 21



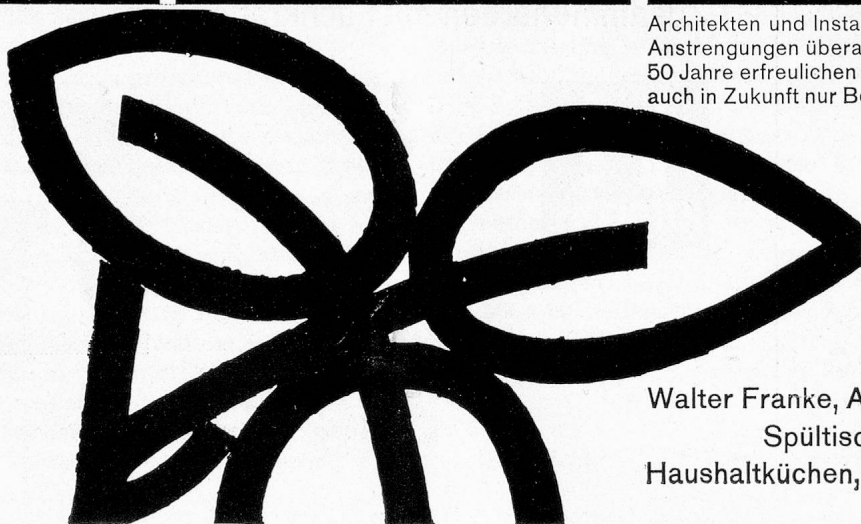


50 Jahre Franke

Unsere Firma feiert dieses Jahr ihr 50jähriges Bestehen. Mit Genugtuung dürfen wir auf Jahre grossen Fortschritts im Küchenbau und auf eine langjährige Erfahrung in der Entwicklung von Spültischen in rostfreiem Stahl zurückblicken. Wo Freude ist, soll auch Dankbarkeit herrschen. Dankbarkeit gegenüber unsern Kunden, den

FRANKE

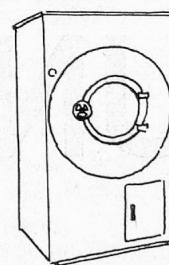
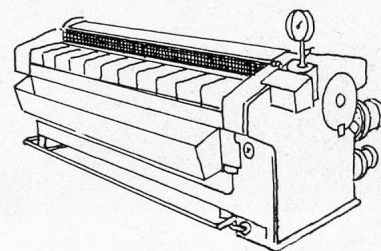
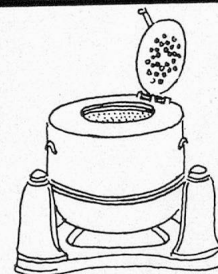
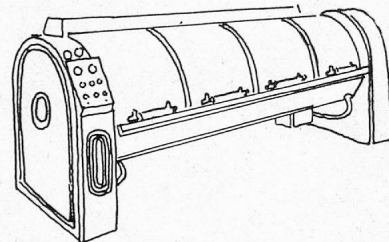
Architekten und Installateuren, die unsere Anstrengungen überall unterstützt haben. 50 Jahre erfreulichen Gelingens verpflichten, auch in Zukunft nur Bestes zu leisten.



Walter Franke, Aarburg:
Spültische, Kombinationen
Haushaltsküchen, Grossküchen
Apparatebau

Ein reichhaltiges Fabrikationsprogramm:

Der Erfolg aller Ferrum-Wäschereimaschinen ist auf ihre sprichwörtliche Betriebssicherheit und die berühmt hohe Leistungsfähigkeit zurückzuführen. Das reichhaltige Fabrikationsprogramm ermöglicht es uns, Ihnen für jedes Wäschereiproblem eine wirtschaftlich einwandfreie, den gegebenen Umständen entsprechende Lösung anzubieten. Mit Ferrum-Wäschereimaschinen erhalten Sie vom Guten das Beste. Verlangen Sie unverbindliche Offerten über Waschautomaten, Zentrifugen, Glättemaschinen, Trocknemaschinen usw.

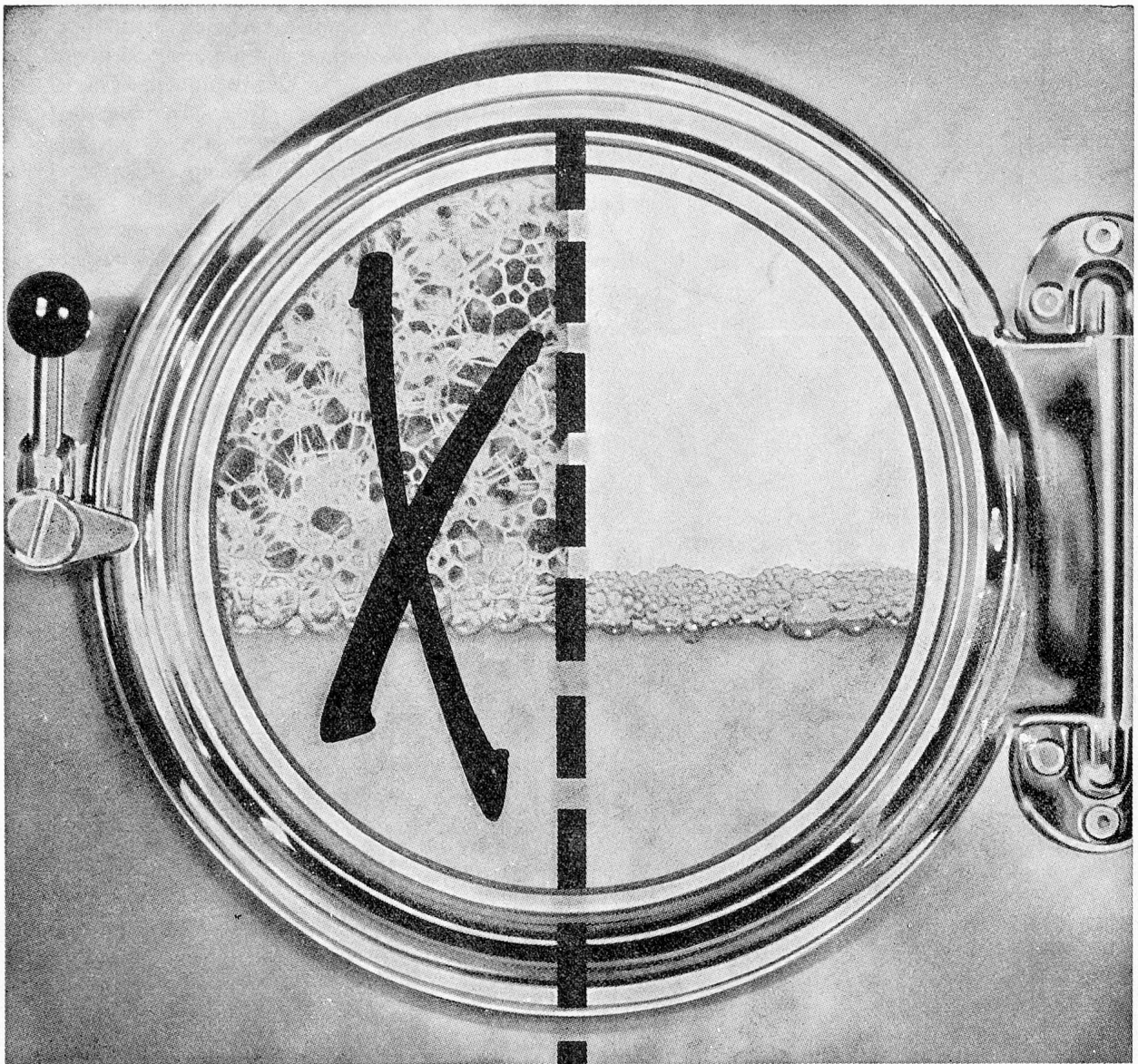


Ferrum AG

Giesserei und Maschinenfabrik

Rupperswil b. Aarau

ferrum



SUNA

das
niederschäumende
Waschmittel



Dank niedriger Schaumbildung sowie hervorragendem Wasch- und Emulgiervermögen eignet sich SUNA besonders als Vor- und Klarwaschmittel für fettiges und stark verschmutztes Waschgut.

Mit SUNA fällt das «Nach und nach Dosieren» weg. Kein Übersäumen der Lauge. Grösstmögliche Durchflutung der Wäsche.

SUNA wird in die bekannten weissen Säcke à 25 kg mit wasserdichter Polyäthylen-Einlage verpackt.

Gerne senden wir Ihnen Gratis-Muster

GK 13/1

SEIFENFABRIK SUNLIGHT OLTEN Abt. Grosskonsumenten Tel. (062) 53131

Das Experiment ist gut ausgefallen

Im Töchterheim «Sonnenberg» in Walzenhausen weilen zirka 50 Töchter, die uns zur Nacherziehung anvertraut werden und die ihren Lebensunterhalt durch Fabrikarbeit zu verdienen haben. Das Heimleben soll dem normalen Familienleben so ähnlich wie möglich gestaltet werden. Die langen Abende wurden uns zum Problem; wie sollen Mädchen beschäftigt werden, die ihr Arbeitspensum erfüllt haben, und die nicht unbedingt so früh wie kleine Kinder ins Bett geschickt werden können? Nicht immer ist zu Handarbeiten, Basteln oder Schreiben die gleiche Lust vorhanden!

Das Fernsehen kam uns zu Hilfe. Seinerzeit haben wir es fragend angeschafft; nun möchten wir es aber nicht mehr missen. Ueber Wert und Niveau der Sendung lässt sich verschieden denken. In der Regel aber ist der Inhalt der Sendungen weit wertvoller als die Abendgespräche einer Schar junger Töchter! Ausserdem besteht die Möglichkeit, zwischen den verschiedenen Programmen zu wählen, oder nötigenfalls auszuschalten.

Unsere vierjährige Erfahrung in dieser Sache lässt uns folgendes feststellen:

Die meisten unserer Insassinnen reagieren *vernünftig* auf das Programm. Das wichtigste aus der Tagesschau interessiert sie. Gute Fernsehspiele und Filme schauen sie sich mit Vorliebe an. Bei Kriminalgeschichten merken sie sich sehr wohl, wie das Recht triumphiert und das Böse sich nicht lohnt. Selbstverständlich sind sie bei Unterhaltungssendungen von Herzen dabei. Einzelne möchten Reiseberichte und andere Dokumentarsendungen nicht missen.

Im beleuchteten Teil des Saals kann ungestört weiter gearbeitet werden.

Eine Heiminsassin schrieb kürzlich folgendes über dieses Thema: «Wir dürfen fernsehen und freuen uns darüber. Jedes Mädchen trifft seine eigene Wahl; ob das Programm eine Operette oder ein Schauspiel, ein lehrreiches Stück oder eine Unterhaltungssendung bringt, auf unsere Gemüter wirkt es entspannend; nach der Arbeit freuen wir uns auf diese Abwechslung. Das Fernsehen verdrängt in keiner Weise alle anderen Freizeitbeschäftigungen; im Gegenteil, es ist für die Bastlernaturen fördernd und oft ein Genuss für die Künstlerinnen! Für uns Mädchen wäre es ein grosser Verlust, ohne dieses Vergnügen auskommen zu müssen.» Ausgetretene Töchter haben uns aber berichtet, dass sie ausserhalb des Heims ohne irgendwelche Schwierigkeit auf das Fernsehen verzichten konnten. Als *Erziehungsmittel* gibt uns das Fernsehen die Möglichkeit, täglich einen Unterschied zwischen den Töchtern zu machen, die sich gut oder schlecht benehmen. Unordnung, Unpünktlichkeit, Unanständigkeit und dergleichen werden durch Fernseh-Verbot geahndet.

Nach dem Programm lässt sich kaum eine Diskussion einschalten. Im *Sonntags-Gottesdienst* bietet sich hingegen sehr oft die Gelegenheit, das Gesehene zu erwähnen und das Gute oder Gefährliche der Handlungen von der Bibel aus zu beleuchten.

Bei allem Verständnis für die Gründe, die zur Ablehnung des Fernsehens im Heim führen können, glauben wir, dass sich das Experiment in unserem speziellen Fall unbedingt gerechtfertigt hat.

Töchterheim «Sonnenberg» Walzenhausen

Abwechslung und Freude für die Alten

Das Fernsehen hält mehr und mehr Einzug auch in den *Alters- und Pflegeheimen*. Diese Art Unterhaltung wird auch hier im allgemeinen geschätzt. Das Bedürfnis variiert natürlich von Heim zu Heim, je nach Alter und geistiger Aufnahmefähigkeit der Insassen. Für Pflegeheime kommen im Gegensatz zu den Altersheimen die Abendprogramme meistens nicht in Frage, da sie zu spät ausgestrahlt werden. Dagegen werden die *Nachmittagsendungen* rege besucht. Am Sonntag finden Gottesdienste grossen Anklang. Die Männer und auch vereinzelte Frauen sind sehr interessiert an Sportveranstaltungen (Ski, Eishockey, Fussball, Pferderennen usw.), Sendungen aus den zoologischen Gärten sind ebenfalls beliebt. Auch Lustspiele ziehen viele Zuschauer an. An Regentagen sitzen begreiflicherweise mehr Leute vor dem Bildschirm, als wenn die Sonne zu einem Gang ins Freie oder zu einem Schwatz auf dem Bänkli vor dem Heim lockt.

Das Interesse des *Personals* für das Fernsehen ist ebenso unterschiedlich wie dasjenige der Heiminsassen. Viele ziehen es vor, ihre Freizeit nicht in der gewohnten Heimatmosphäre zu verbringen, sondern allein in ihren Zimmern, eventuell bei einer Handarbeit. Das Radio bringt manchen Angestellten mehr Entspannung als die Television. — Uebertragungen von besonderen Ereignissen, wie zum Beispiel die Beerdigung unseres Generals oder königliche Hochzeiten, stossen bei allen auf lebhaftes Interesse und liefern noch tagelang beliebten Gesprächsstoff.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Television auch in den Heimen bestimmt viel zur Unterhaltung und Belehrung beiträgt und damit Freude und Abwechslung in das Leben unserer Betagten und Behinderten bringt.

Städtisches Altersheim, Neumarkt, Winterthur

Fernseh-Merkblatt

Nach einem Entwurf von Dr. phil. Hans Chresta, Zürich, und unter Mitarbeit von Vertretern des Schweizerischen Fernsehens herausgegeben im Februar 1961 von der Schweizerischen Familienschutzkommission, Organ der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

Das Fernsehen ist eine weittragende technische Neuerung, die, wie alle solchen Erscheinungen, ebensowohl Nutzen bringen als Schaden stiften kann. Um die im Fernsehen liegenden positiven Werte möglichst zu nützen, werden die Eltern eingeladen, folgendes zu beachten:

1. Beleuchtung

Grundsatz: Fernseh-Sendungen sollten zur Schonung der Augen nie in völlig dunklen Räumen empfangen werden. Für Kinder ist dies besonders wichtig, weil sie sich im Finstern meist fürchten.

Merksätze: Sorgen wir immer für eine matte Beleuchtung im Zimmer. Damit das Licht nicht direkt auf den Bildschirm fällt, stellen wir die Lampe neben oder hinter den Fernsehapparat.

2. Abstand vom Apparat

Grundsatz: Der Abstand des Betrachters vom Apparat soll mindestens das Fünffache, besser noch bis zum

Achtfachen der Höhe des Bildschirms betragen; bei einem kleinen Apparat von 43 cm Höhe also rund 2 Meter, bei einem grossen Modell von 53 cm Höhe mindestens 2,65 Meter. Der Bildschirm würde mit Vorteil in Augenhöhe stehen und die seitliche Abweichung des Betrachters sollte nicht mehr als 60° ausmachen (maximal je 1,60 Meter Abweichung von der Bildachse).

Merksätze: Das Geschehen auf dem Bildschirm interessiert die Kinder oft so stark, dass sie am liebsten fast in den Apparat hineinkriechen möchten. Schonen wir die Augen unserer Kinder; gewöhnen wir sie daran, in einem guten Abstand vom Apparat zu sitzen und nicht mit der Nase, sondern mit den Augen zu sehen.

3. Alter

Grundsatz: Vor der «Schulreife» sollte ein Kind nur die für das Kleinkindalter bestimmten Sendungen der Kinderstunden ansehen.

Merksätze: So wenig ein kleines Kind einen Spielfilm verstehen kann, ebenso wenig kann es das Geschehen auf dem Fernsehschirm vor der «Schulreife» richtig erfassen. Ein Vorschulkind fühlt sich darum in einem Sandkasten wohler als vor dem Fernsehschirm.

4. Dauer des Fernsehens

Grundsatz: Kinder unter 9 Jahren sollten nicht länger als eine halbe Stunde, ältere Kinder nicht länger als ein bis anderthalb Stunden pro Tag fernsehen.

Merksätze: Hat Ihr Kind schon einen Marathonlauf mitgemacht? Warum gestatten Sie ihm den anstrengenden «Genuss» eines «Fernseh-Dauerlaufes» von Stunden? Der Apparat hat doch einen Knopf zum Abschalten!

5. Programmgestaltung

Grundsatz: Ein für die Kinder ungeeignetes Programm soll nicht angesehen werden.

Merksätze: Was machen Sie mit einem unerwünschten Besucher? Sie weisen ihm doch die Türe. Stellt sich ein Fernsehprogramm für die Kinder als nicht geeignet heraus, so schalten Sie den Apparat ab.

6. Tagesschau

Grundsatz: Ein Kind ab 12 Jahren kann die «Tagesschau» der Schweizerse senders vor dem Abendprogramm unbeschadet ansehen.

Merksätze: Mit 12 Jahren beginnt das Interesse der Kinder an Ereignissen im In- und Ausland. Der Überblick über das Zeitgeschehen in der «Tagesschau» vor dem Abendprogramm gibt dem Kinde wertvolle Aufschlüsse, hilft ihm, seine Meinung zu bilden und fördert das staatsbürgerliche Wissen.

7. Abendsendungen

Grundsatz: Abendsendungen nach 20 Uhr sind für Erwachsene bestimmt.

Merksätze: Nehmen Sie Ihre Kinder auch ins Kabarett oder in eine Sportveranstaltung am Abend mit? Wenn nicht, dann sollten sie nach 8 Uhr abends auch nicht mehr vor dem Fernsehschirm sitzen; sie werden sonst aufgeregt und schlafen lange nicht ein.

8. Zugang zum Apparat

Grundsatz: Das Kind soll über den Fernsehapparat nicht frei verfügen können.

Merksätze: Die Mütter werden sicher kaum darauf verzichten, Konfitüre einzukochen, weil die Kinder

vielleicht den ganzen Tag Konfitüre schlecken; sie werden eher dafür sorgen, dass der Vorratskasten gut abgeschlossen bleibt. Machen wir es auch so mit dem Televisionsapparat.

9. Objektive Bewertung

Grundsatz: Die Eltern bestimmen, ob eine Sendung für die Kinder geeignet ist. Dabei ist die Auswahl nach der Programmzeitung zu empfehlen.

Merksätze: So wie der Arzt die Art und Menge einer Arznei bestimmt, so beurteilen die Eltern, ob eine Sendung für ihr Kind geeignet ist oder nicht.

10. Gespräche über die Sendung

Grundsatz: Die Sendung soll nie Mittelpunkt sein, sondern nur Ausgangspunkt zu einem Gespräch bilden.

Merksätze: Das Fernsehen gibt uns und den Kindern viele Anregungen. Wie wertvoll kann ein Gespräch über eine Sendung sein. Miteinander sprechen fördert den Zusammenhang zwischen jung und alt. Benützen wir die Gelegenheit, mit unseren Kindern oder Besuchern engeren Kontakt zu finden, indem wir mit ihnen über gemeinsam betrachtete Sendungen diskutieren.

Zu beziehen bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, Zürich 1 (Briefadresse: Postfach Zürich 39), Telefon (051) 23 52 32.

Hinweis auf ein Buch

Wängler Dr. H. H.: Leitfaden der pädagogischen Stimmbehandlung.

Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg 9, 1961

Der Pflege der menschlichen Stimme wird im allgemeinen viel zu wenig Beachtung geschenkt. Das beweist die Tatsache, dass Stimm- und Sprachstörungen in einem erschreckenden Masse zunehmen. Vieles könnte verhindert und korrigiert werden durch die rechtzeitige und richtige Behandlung. Es ist indessen nicht von der Hand zu weisen, dass die Mehrzahl derjenigen, die das Heranreifen der Kinder zu Erwachsenen fachlich lenken, von der Entwicklung der menschlichen Stimme so gut wie nichts wissen. Andererseits fehlte es bisher auch an einem entsprechenden neueren pädagogischen Leitfaden, um dieses Wissen zu vermitteln. Diese Lücke zu stopfen ist das Anliegen des vorliegenden Leitfadens von Dr. H. H. Wängler.

Unter dem Kapitel «Phonetische Voraussetzungen» behandelt der Verfasser zunächst die physiologischen Grundlagen, jene Organe bzw. Organbezirke, die zum Singen und Sprechen zusammenwirken. Sodann widmet er ein eigenes Kapitel den Grundfragen der Stimmerziehung. Da es dem Verfasser jedoch nicht nur darum geht, phonetische Grunderkenntnisse zu vermitteln, sondern darüber hinaus Anregungen zu geben, wie sich diese praktisch verwerten lassen, kommt er im dritten Teil des Leitfadens auf die Praxis der Stimmbehandlung zu sprechen in einem allgemeinen und speziellen Uebungsteil.

Dieser Leitfaden ist vor allem für Lehrer und Pädagogen gedacht, aber auch für alle jene, die sich beruflich und privat dafür interessieren. Er vermittelt aufschlussreiche, auf phonetische Arbeitsergebnisse gründende Kenntnisse und kann für viele eine wertvolle Hilfe sein.

L. W.